

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 13

Artikel: Ueber Jugendspiele
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganisation wünschen wir nicht, am allerwenigsten im gegenwärtigen Augenblicke, wo das Volk an die neue Ordnung der Dinge sich zu gewöhnen angefangen hat. Sie würde nur neue Verwirrung anrichten.

Eine Reduktion der Primarschulzeit im vorgeschlagenen Sinne halten wir durchaus für verwerflich. Sie wäre ein Raub an unserer Jugend, die so um die besten und gesegnetesten Schuljahre gebracht würde. Nicht reduzieren ist gegenwärtig die Aufgabe der Schulbehörden, sondern aufbauen auf der gegebenen breiten Grundlage.

Ob Einer als Handwerker oder als Landwirth sein Brod verdiene, gleich viel, eine gediegene gründliche Schulbildung ist ihm unentbehrlich. Je besser Einer geschult worden, desto besser kann er sich in der Regel in den verschiedensten Verhältnissen zurechtfinden und sie zu seinem Nutzen ausbeuten. Nur ein gebildetes Volk ist im Stande, ein republikanisches Staatsleben zu führen.

Darum halte sich Jeder, der in Schulsachen ein Wort mitzusprechen hat, für verpflichtet, die Primarschule, die für den weitaus größern Theil unseres Volkes die einzige Bildungsstätte ist, zu pflegen, daß sie wachse und erstärke, blühe und reich werde an Früchten, unserm Volke zum Segen.

Ueber Jugendspiele.

(Eingefandt von einem Mitgliede der Kreissynode Bern).

Dienstag den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr, versammelte sich im Einwohnermädchenschulhaus die Kreissynode der Stadt Bern. Die Primarlehrerschaft war sehr zahlreich vertreten, dagegen glänzten auch diesmal, wie immer, die Kantonschullehrer durch ihre Abwesenheit. Einzig die H. S. Miesville, Niggeler, Chautems und Wiedmer hatten sich eingefunden. Von den Traktanden konnte, außer den Wahlen und einigen andern kleinen Gegenständen, nur die Frage erledigt werden: Ist die Abnahme der freien, körperlichen Jugendspiele eine Thatsache, und wenn ja, wo liegen die Ursachen?

Lehrer Lanz an der Matte gab in einem ausführlichen, gediegenen und gründlichen Vortrag Stoff zu einer langen, sehr interessanten Diskussion. Es sei mir vergönnt, hier in aller Kürze die Hauptsätze des Referats und der Diskussion mitzutheilen.

Der Mensch besteht aus Körper und Geist, hat demnach eine doppelte Erziehung durchzumachen: eine körperliche und eine geistige. Wie früher nur auf die Entwicklung des Körpers Gewicht gelegt wurde, so wird heute umgekehrt meist nur auf die Ausbildung des Geistes alle Kraft verwendet, der Körper dagegen sehr oft ganz vernachlässigt. Das Kind wird viel zu früh, bevor sein Knorpelsystem die gehörige Stärke erlangt hat, täglich 3—6 Stunden in die Schulstube gesperrt, wo es den ganzen Tag sich nicht regen noch bewegen darf, sondern immer in schöner gerader Haltung sitzen soll. Man mache doch einmal den Versuch, ob wir Erwachsene das zu ertragen im Stande seien! Dann sind die Schulzimmer meist klein, niedrig, finster, feucht. Oft wird das Kind außerhalb der Schule mit Aufgaben überhäuft, so daß es auch daheim gleichsam in der Schule sein muß. „Allzuviel ist ungesund!“ gilt auch hier. Daß ein Kind das nicht lange auszuhalten vermag und sich diese Uebersforderung fast immer straft, das braucht man durch keine Beispiele mehr zu erhärten, sie sind alltäglich. Soll nicht ein Schaden aus dieser allzugroßen geistigen Anstrengung entstehen, so muß auch die körperliche Bildung daneben berücksichtigt werden. Nun ist die körperliche Arbeit zu Hause, wie Bankdirektor Stämpfli lezthin ganz richtig bemerkte, nicht genügend, indem das Kind dieselbe meist in gebückter Stellung verrichten muß. Da muß es Steine auflesen, Erdäpfel einlegen, Mehren auflesen, hacken, dreschen, mähen u. s. f. Alle diese Arbeiten verlangen mehr oder weniger eine gebückte Haltung des Körpers, welche denselben nur höchst mangelhaft ausbilden. Deshalb haben unsere Instruktooren auch so große Mühe, die Rekruten an eine gerade, aufrechte Körperhaltung beim Marschiren zu gewöhnen; immer suchen sie etwas auf dem Boden. Es muß demnach etwas hinzutreten, um dem menschlichen Körper die nöthige Gelenkigkeit, Biegsamkeit, Ausbildung und Eleganz zu geben: das Turnspiel als sehr geeignetes Mittel zur intellektuellen und individuellen Erziehung des Schülers. Durch das Turnspiel erhält der Leib die nöthige Kräftigung, schöne Haltung u. s. f. Nur im Spiel kann der Lehrer jeden Schüler so recht nach seiner Individualität beurtheilen, beobachten und durch und durch kennen lernen. Beim Spiel giebt sich jeder gerade so, wie er ist; da ist keine Verstellung. Der Träge, der

Fleißige, der Zähornige, der Stolze, der Bescheidene, der Unverträgliche stellen sich da wie in einem Spiegel dem beobachtenden Auge des Lehrers dar, welcher daraus manches Goldkörnlein für den Schulunterricht sammeln kann. Noch wichtiger aber als für den Lehrer ist das Spiel für den Schüler selbst. Das Spiel ist ein wichtiges Mittel zur Bildung des Charakters, eben so wichtig als Kenntnisse und Fertigkeiten. Im Spiel ist jeder Schüler das, was die Erwachsenen im bürgerlichen Leben sind; im Spiel bildet sich der wahre Republikaner aus: der Stolze muß sich den Andern unterwerfen, der Träge wird angefeuert, auch etwas zu leisten, der Unverträgliche und Eigensinnige wird ausgeschlossen. Eine solche Ausschließung bessert einen Schüler vielmehr, als es durch Ermahnungen und Strafen des Lehrers geschieht. Bei dem an Charakterstärke und leiblicher Ausdauer berühmtesten Volke der Erde, den Engländern, wird eine Aufmerksamkeit auf das Spiel verwendet, wie sonst in keinem Land. Als einmal der große englische Gelehrte Brougham eine Reise auf das Festland machte und man ihn nach seiner Zurückkunft fragte, was er Merkwürdiges gesehen habe, da antwortete er: „Ich habe keine Knaben gesehen, sie spielen nicht.“ Und ein anderer englischer Gelehrter meinte: „Ein Knabe, der sich nicht leiblich übt, verdient zu sterben.“ In England wird besonders das Ballspiel mit all seinen Variationen mit großem Eifer wie sonst nirgends betrieben; das Turnspiel bildet dort einen Theil des Unterrichtsplanes. Von diesem Volke der Boxer und Bergsteiger könnten wir lernen. —

Aber steht es denn bei uns wirklich so schlimm mit den Jugendspielen? und haben sie wirklich abgenommen? — Man muß da wohl unterscheiden das Spiel und die Lust zum Spiel. Die Lust zum Spiel hat jedenfalls nicht abgenommen, man gebe den Kindern nur Zeit und Platz, sie spielen mit ebenso großer Freude, wie wir es einst auch gethan haben; ein Spaziergang ins Freie hat ebenso viel Reiz für sie, wie ehemals. Aber die Spiele selbst haben abgenommen, darüber ist kein Zweifel mehr. Ursachen:

1) Eine allzu große materialistische Richtung der Zeit. Es ist heute jedes Streben darauf gerichtet, soviel als möglich Alles zu Geld zu machen und materiell verwerthen zu können. Die Kinder werden an vielen Orten für nichts anderes als für ein Kapital ge-

halten, das den Eltern Zins tragen soll. Sie sind oft nichts anderes als Dienstboten, nur daß man ihnen keinen Lohn giebt, dagegen häufig noch schlägt, wenn sie mit ihren geringen Kräften die schweren Arbeiten nicht zu verrichten vermögen. So bleibt ihnen gar keine Zeit zum freien, fröhlichen Spiel und die schöne Jugendzeit wird ihnen förmlich gestohlen.

2) Armuth der Eltern. Es versteht sich von selbst, daß auch da die Kleinen zu sehr zum Erwerb angehalten werden. Zu viel körperliche Arbeit, zu schlechte Nahrung verdrängen auch hier das Spiel.

3) Die allzu vielen Schulaufgaben lassen den Kindern keine Zeit, um sich zum Spiele zu ordnen, was besonders in hiesiger Stadt in den höhern Mädchenschulen sehr zu beklagen ist. Die ganze Woche müssen die Kinder beim Buche sitzen und am Sonntag machen die Eltern mit ihnen einen Spaziergang, um doch auch einmal bei ihren Kindern zu sein; auch da giebt's wenig aus dem Spiel.

4) Mangel an Spielplätzen. Dieser macht sich besonders in unserer Stadt sehr fühlbar, wo wir auch gar kein einziges öffentliches Plätzchen haben, das groß genug wäre, um als Tummelplatz zu dienen. Und wollen etwa die Knaben auf der Straße ein Spiel machen, schnell kommt die Polizei und macht ihrem Treiben ein Ende. Ja in einigen Schulen soll sogar das Spiel gänzlich verboten sein.

Auf dem Lande steht's nicht viel besser. Da wird jedes Stücklein Land angebaut, statt daß bei jedem Schulhaus ein großer Spielplatz sein sollte und koste er, was er wolle. Dem Lehrer ist es natürlich nicht zuzumuthen, daß er von seinem wenigen Land noch zu einem Spielplatz hergebe.

5) Mangel an geeigneten Spielen. Die Spiele in „Niggelers Turnschule“ sind nicht genügend, besonders nicht für größere Knaben. Es wäre deßhalb nicht übel, wenn man einen Preis aussetzen würde für die beste Sammlung von Jugendspielen. Doch das hilft nichts, wenn nicht die andern Uebelstände gehoben sind. Das Ballspielen im Sommer und das Schneeballen im Winter sind sehr zu empfehlende Spiele für größere Knaben.

6) Die Blasirtheit unserer Jugend, der Modegeist, die Frühreife der Mädchen, herbeigeführt durch einfältige Mütter, welche

fürchten, es könnte ihrem Töchterlein schaden, wenn sie mit den ärmern Schülerinnen ein Spiel mache, und ihr solches auch aufs strengste verbieten.

7) Die Abnahme der Jugendspiele ist auch oft der Persönlichkeit des Lehrers zuzuschreiben. Ein älterer Lehrer will sich nicht mehr mit den Kindern herumtummeln, oder er hat sonst nicht Sinn dafür und da fehlt es dann den Kindern an der gehörigen Oberleitung. An solchen Orten sollten die jüngern Lehrer die Anordnung übernehmen. Es wäre zu wünschen, daß auch im Seminar das geregelte Spiel mehr berücksichtigt würde.

Oft hört man den Vorwurf, das Turnen sei Schuld, daß nicht mehr gespielt werde. Das ist aberdurchaus ein ungerechter Vorwurf; denn wie steht es da, wo gar nicht geturnt wird? Es wird eben auch nicht gespielt. Wenn das Turnen so betrieben wird, wie es dessen Begründer, Adolf Spiess, will, so kommen auch die Spiele wieder zu Ehren, denn er verbindet Turnen und Spiel miteinander.

Gebt Zeit und Raum, dann spielt die Jugend wieder.

Kantonalturnlehrerverein.

Unterm 12. Mai abhin versammelte sich in Bern der Bern. Kantonalturnlehrerverein zu seiner vierten Hauptversammlung, zu der sich jedoch nur die Hälfte seiner Mitglieder (20) einfanden, was im Hinblick auf die reichhaltigen, interessanten und für das Turnwesen überhaupt sehr wichtigen Verhandlungen gewiß nur zu bedauern ist. Wie schon in der 3. Hauptversammlung, so wurde auch dieß Mal der Vormittag der Darstellung einer Turngattung, der Nachmittag aber der Behandlung von Turnfragen gewidmet, und auch dieß Mal bewährte sich dieses Programm als ein ganz vorzügliches, da sich auf solche Weise Wort und That angenehm ergänzen oder unterstützen und der Lehrer neben der geistigen Anregung auch an praktischer Befähigung gewinnen kann. Besonderes Interesse boten sämtlichen Anwesenden die Stabübungen, welche sie unter der selbstverständlich trefflichen Leitung des Vereinspräsidenten Hrn. Turninspektor Niggeler ausführten, und dabei die Ueberzeugung gewannen, daß der leicht und fast ohne Kosten zu beschaffende Stab ein ganz vorzügliches Instrument sei und sich namentlich auch fürs Mädchenturnen eigne.